

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Flüchtige Bemerkungen aus Wien.

Vom Monat Oktober 1817.

Nach langer Ruhe der Hoffchauspieler sahen wir am 21sten Oktober auf dem Burgtheater die Brüder Philibert, Lustspiel, von Karl Blum nach dem Französischen bearbeitet. Viel Worte und eine ärmliche Handlung, viel Lärmen um nichts! — Das ganze Stück dreht sich um den Mißverstand, welcher durch eine Einladungskarte entsteht, die eigentlich dem ältern soliden Philibert zugestellt werden soll, aber seinem Bruder Liederlich in die Hände fällt. Dieser unterhält sich nun in dem Hause des Notars Duparc so lange, bis der Herr Bruder dazu kommt, und die Tochter des Notars, welche er schon lange liebt, aber mit der noch kein Wort gesprochen hat, heurathet. — Picard, welchen viele Kritiker den französischen Kozebue genannt haben, schildert in seinen Lustspielen meistens Personen, auf welche jeder Pariser mit Fingern deutet, er greift seine Charaktere, so zu sagen, auf der Straße auf, und versetzt sie auf die Bühne, dadurch gewinnen jene Stücke eine Art Lokalinteresse, welches auf dem deutschen Theater natürlich wegfallen muß. Daher mag es kommen, daß noch keines seiner Lustspiele, auf deutschem Boden verpflanzt, große Sensation gemacht hat. Die Uebersetzung oder wenigstens in Hinsicht auf die Rolle Pastoureau's Bearbeitung des Herrn Blum ist fließend, obschon sie etwas mehr pikanten Witz enthalten könnte. — Die Schauspieler haben das Stück fleißig gegeben, und unter diesen sich besonders Hr. Löpfer als Singmeister Brio ausgezeichnet, indem er seine ganze Rolle zur Hälfte sprach, zur Hälfte sang. Ein Schauspieler, wie Hr. Korn, wird jeder Rolle eine kunstgerechte und ansprechende Seite abzugewinnen wissen, doch schien ihm diese weniger als alle übrigen zuzufagen. Das Publikum äußerte am Schlusse Zeichen des Mißfallens, und schien uns heute (was doch sonst selten der Fall ist) etwas zu streng.

Das Kärnthnerthor-Theater, durch die fortwährende Unpäßlichkeit des Tenors, Hrn. Rosenfeld, und der ersten Tänzerin, Mad. Rogier, gehindert, hat in diesem Monat gar nichts Neues zur Schau gestellt. Einige volle Häuser bewirkten die Reprisen der Opern: Iphigenia auf Tauris und Ferdinand Cortez. In der ersten Oper entfaltete die neu engagirte Mad. Lemberg allen Zauber einer wohlklingenden, vollen, kräftigen Stimme, neßbei ist sie auch Schauspielerin in ziemlich bedeutendem Grade, und das Publikum bezeigt ihr bei jedem Erscheinen die allgemeine Zufrieden-

heit. — Nächstens hoffen wir auch Mad. Waldmüller und Mad. Grünbaum (beide als engagirte Mitglieder) zu hören, und somit wäre unsere Oper für's Erste mit weiblichen Wesen hinlänglich versorgt. Euterpe lasse nur auch bald irgend einen Tenoristen aus den Wolken auf uns herabfallen, sonst sind wir dennoch nicht im Stande, Etwas Bedeutendes zu geben. Dem Vernehmen nach soll ein Hr. Müller (es giebt der Hrn. Müller viele) auf Gastrollen eintreffen, und auch mit dem berühmten Gerstecker in Hamburg sollen Unterhandlungen angeknüpft seyn. Man bemerkt überhaupt, daß die Direktion es sich äußerst angelegen seyn läßt, die Oper — welche durch unredliches Ausenbleiben zweier Mitglieder einen so bedeutenden Verlust erlitten hat wieder auf eine vorzügliche Stufe zu heben. — Hr. Siboni hat im Cortez weniger, als in der Vestalin gefallen, er stellte aber auch, statt eines Helden, eine Karikatur auf, und raste und wüthete und schleuderte Hände und Kopf herum, wie einige französische Tragiker, die ich zu jeden Gelegenheit hatte. — Mit seiner deutschen Aussprache geht es nebenbei auch sehr schlecht, und man hört z. B. im Cortez, statt ich baue auf Gott, ganz deutlich von ihm rezitiren: Ich baue auf Roth. Es giebt eine Zeit, wo der dramatische Künstler, der sich nun einmal Vorbeern erworben hat, sich ruhig auf selbe hinlegen soll, sonst kann es gar leicht kommen, daß er, durch das Haschen nach mehreren, sich um die schon errungenen selbst bringt.

Es ist wohl ganz natürlich, daß jene Bühne, bei welcher Hr. Heurteur Regisseur ist, auch dessen Prunkspektakel auf das Repertoire bringt, und es wunderte uns daher gar nicht, nun auch auf dem Theater an der Wien die Schuld und Ingrid zu sehen. Doch die Zeit der Schicksalstragödien scheint sich ihrem Ende zu nähern. Die beiden Vorstellungen waren sehr schwach besucht, und sprachen nur wenig an. Es unterliegt auch wohl keinem Zweifel, daß das übrige Personale (die Hrn. Küstner und Demmer ausgenommen) sich in dem Cothurne nicht recht heimisch bewegt. Eine besondere Rüge verdient die Regie aber dafür, daß sie der Dem. Baumann die beiden vielwirkenden Rollen des Otto und Oskar zutheilte. Dieses Mädchen, so viel Verstand und Schauspieltheorie sie auch besitzen mag, ist an der Ausübung der Theorie durch ein sehr unverständliches und widriges Organ gehindert, und es wäre sehr zu wünschen, daß sich Kinder von Schauspielern nicht schon im Mutterleibe berechnigt glaubten, das Publikum dafür — daß ihr Vater oder ihre Mutter es lange unterhielten, — langweilen zu dürfen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ankündigung.

Lang, J. G., Reise auf dem Rhein von Mainz bis Düsseldorf. 2 Theile. Mit 1 Karte. 8 Frankfurt am Main. 1818. bei Franz Varrentrapp. brosch. 2 Thlr. 16 Gr. oder 4/48 Kr.

Zwei Auflagen haben sich schnell vergriffen; die gelehrten Beurtheilungen sind ehrenvoll gewesen; durch das Aufhören der frühern Verlagshandlung mußte aber die Herausgabe der dritten Auflage bis jezo verschoben werden. Ich freue mich, dem Publikum die so lange gewünschte Erscheinung in einer verbesserten und vermehrten Ausgabe anzeigen zu können. Dieses Werk verdient, seiner Vorzüglichkeit wegen; nicht nur den Reihenden besonders empfohlen zu werden; sondern auch, wen die Worte Matthiäus's:

„Der deutschen Ströme König bist Du Rhein!
„Wie herrlich Mainz, umkränzt von Rebenbüscheln,
„Und Bacharach und Bingen's Mossestein
„In Deinem grünlichen Kristall sich spiegeln!“

Die Worte Reinbecks:

„Wenn mir Gott das Leben freiset, Bruder! so mache ich
„die Reise von Mainz hierher (bis Köln) noch einmal.
„Wohlthätiger wüßte ich für mich nichts. Die Fahrt auf
„der Donau durch Destrath ist schon, aber die auf dem
„Rhein übertrifft sie unendlich weit.“
ergriffen, der wird hohen Genuß im Lesen empfinden, wenn ihm das Schicksal dahin zu reisen verlaget.